

Ein Viehbesitzer und Patriot

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-440498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frühlingshaft verklärte Redaktion!



Wie ich gestern erfuhr, daß die „Singstudenten“ und die „Jofinger“ das Opfer einer „Röpenidei“ geworden sind, da hab ich gedacht: Ah, ihr Herren Mäusenöhne, das Vergnügen am falschen Hauptmann von Röpenid und die Sympathie für ihn, die müßt ihr nun selber büßen; denn ihr seit ja beköpenidert worden, daß es eine Art hat. Das Wahrzeichen eurer Zusammengehörigkeit und Trinitätsfestigkeit, die Bierstatue, die bisher selbstsamweise durch alle weltlichen Gefahren gerettet werden konnte, trauert viel-

leicht schon in irgend einem obstrukten Versaßhaus oder Gremplerladen und all eure Würde steht deshalb auf dem Spiel. Zwar seid ihr in die Geheimnisse solcher Geschäftlein zur Genüge eingeweiht, um zu wissen, daß, was einmal dort verschmust worden ist, unwiderbringlich verloren ist. Das Gefährlichste an der ganzen Sache aber dürfte der Umstand sein, daß ohne die geraubten geköpeniderten Wahrzeichen der feudale Durst nach nimmer recht gedeihen kann und der sonst so laute Frohsinn in schwärzeste Trauerkleider sich gemorjen hat, um in Sad und Mäße Ruhe zu tun. So rächt sich manch alte Sünde, manch gestohlener Ruß, den ihr mutwillig geraubt, und es ist daher nicht zu verwundern, wenn die „Bierbesen“ ob dem Raubzug in die durch unzählige Pauken inkommissurablen oder pyramidalen Geistesgehaltes geheiligten Räume ihr größtes Gaudium haben. Probatur est. Ein fauberer „Fox“ im grünen Schurze, der das raffinierte Stammknippen-Räuberstücklein so famos fertig brachte, das mindestens eines Salamanders, wenn nicht gar eines solenen Kommerzes wert ist! Das Geschickteste wäre nun schon, den Räuberling zum wirklichen „Fox“ oder zum beratenden Mitglied in Streichen nächstlicher Provenienz zu ernennen; denn offenbar ist der Bursche darin ein vorbildlicher Meister. Drum Prost! Hoch Lebe die Gemüthlichkeit von nun an bis in Ewigkeit. Amen! Wenn wir erst à la mode de Paris weibliche Rutschgerinnen haben, o welche Lust dann, Student zu sein. Dann läßt sich die Scharte leicht wieder ausweichen, wenn im Haus des hochbezüglichen Droschkenbesens eine Renommierfahrt

unternommen werden kann, daß die Reibhammel grün und grau vor Aerger werden. Ich meinerseits, der ich bereits die Jüdelitätsjahre hinter mir habe, habe versucht wenig Zutrauen zur weiblichen Droschkenfahrkunst und würde meines Leibes Fülle nur ungern weiblich herumkutschieren lassen — aus dem ganz einfachen Grunde, weil ich die holde Weiblichkeit zu gut kenne. Ja, ja, das wäre etwas Anderes, wenn es keine Schaufenster, keine Konfektions- und Gutfäden gäbe; denn auch die Rutschgerinnen werden es nicht übers Herz bringen können, daran achlos, ohne einen verlangenden Blick darnach, daran vorbeizufahren, und das Resultat ist eine Kollision mit andern Behikeln oder eine unfreiwillige Bekanntschaft mit dem Straßengraben. Die Alltäglichkeit gewinnt zwar dadurch einen erhöhten Reiz; denn es ist seit den vergnüglichen Festtagen so wie so etwas langweilig und phillisterhaft einsam geworden. Es ist bald höchste Zeit, daß der Karrenprinz mit seinem Gefolge einzieht, daß die Leute vor lauter Vergnügen nicht mehr wissen, wo ein und wo aus und die klingenden Schellenlappen für Glodenstühle halten, woraus es immer klingt: „Trint m'r noch a Tröpfche aus dem kleinen Henkelöpfche“. . . Oho! Meister Göthe, es gibt noch ein trinkfest Volk von Brüdern, die den Beweis nicht schuldig bleiben, daß eine „Reihe von schönen Tagen“ famos zu ertragen ist. Zwar kennen diese Ritter permanenter Gemüthlichkeit auch ein Wischen von dem „grauen Glend“, aber ein ins Innere, wo Heulen und Zähneknirschen verborgen sind, hinabgesandter Bote des Weltmeers, ein Darung, und ein äußerlich um die Schläfe gewundenes, mit Essigwasser angefeuchtes Kühtuch ist in solchen Spezialfällen das Universalmittel, womit Magen und Brummschädel wieder zurecht gebodert werden, daß die Herrlichkeit gleich wieder von neuem losgehen kann. „So leben wir, so leben wir alle Tage“, und der Nartheit scheint kein Ende zu sein. Ein Thor, wer sich ärgert und im stillen Winkel versauert, derweil noch das Lämpchen glüht, das Lämpchen der Freude! Bevor aber der Fastnachtsummel los geht, sollten alle Wendeltreppen abgeschafft werden — aus gemißen Gründen. Allerdings haben sie auch ihr Gutes; denn wenn Einer bezopft nach Hause kommt, glücklich emporflimmt, oben das Ausglittchen kriegt, liegt die Gefahr, bis auf die unterste Stufe auf dem Siphpolster herunterzureisen, nicht so nahe, wie bei einer geraden Treppe, wovon man sich in praxi leicht überzeugen kann. Eine Vorübung für den Skisport und für Bergsteiger, die sich im Abstürzen üben wollen und anderwärts nicht Zeit und Gelegenheit finden, womit ich mich empfehle, Ihr vorfastnächtlisch gestimmter

Faverius Trüffler, Chemann und Fastnachtstarr in spe.



Ich bin der Düstler Schreier
Und hat es mich sehr chottiert,
Daß bei uns in Zürich wieder
Der Gründungschwindel floriert.

Sonst macht das Aug' des Geseßes
Bei jeder Bagatell,
Und ist mit seinen Strafen
Gar rasch bereit zur Stell'.

Doch ist's ja die alte Geschichte:
Daß Alles ruhig zusieht,
Wie man en gros den Opfern
Die Haut über die Ohren zieht!

Ein Viehbesitzer und Patriot.

Die Viehversicherung Kanton St. Gallen wird hoffentlich im Referendum fallen. Versicherungsagent gib Auf! was kümmert mich die fremde Auf.
Man will uns an die Wand den Teufel malen, da kann ich immer nur für And're zahlen,
Vielleicht des Jahres Franken vier; was kümmert mich der fremde Stier.
Ich fasse halt Verdacht beim Kassengründen, man hört zu viel von Unterschläger-Sünden,
Von Schwinderei und Diebsgeschmeiß; was kümmert mich die fremde Geiß.
Da können kluge Herren lange belsen: man soll einander doch im Unglück helfen,
Das Heub ist näher als der Hock; was kümmert mich der fremde Bock.
Ihr jammert laut von wegen Klauenfeuche von Brand und Krebs und Ruhr,
Ihr schlauen Schläuche,
Wenn Solches nie mein Vieh betraf, was kümmert mich das fremde Schaf.
Die Seuche kam ein Schimmelpaar zu rauben dem Rößlimirt und Jedermann
darf glauben,
Daß keine Träne mir entfloß; was kümmert mich das fremde Roß.
Mein Nachbar freilich kommt total zu Schanden, sein ganzer Viehstand ist ihm
abgestanden,
Da geh! — du armer Narr — verloch's; was kümmert mich der fremde Och.
Wenn Landbesitzer also sprechen heute, dann sagen unbeteiligt and're Leute,
Weil jeder Wähler denken kann: „Was kümmert mich der Bauersmann!“

Scherzfragen.

1. Was versteht man unter Nationalökonomie?

Antwort: Wenn man ein Einkommen von 9000 Fr. hat und dabei berechnet, wie der Armut des Volkes abzuheffen sei.

2. Was verstehen Sie unter einem Advokaten?

Antwort: Unter einem Advokaten verstehe ich einen Rechtsgelehrten, welcher mein Eigentum vor meinen Feinden beschützt, um es dann für sich zu behalten.

3. Was ist für ein Unterschied zwischen Physik und Chemie?

Antwort: O das ist bald heraus — — bei der ersten knallts und bei der lekttern stinkt!



Rägel: „Seh, Churi, losed geschwind, händert nüt nächers ghört über die Gschicht bim Waldegg obe, mer vernimmt ä so gar nüt“?

Churi: „Ebe nüt, i hä nu ghört der Wistressend heb Bergschueh und ä so es Sportsgwand agha“.

Rägel: „Zä woher müßed Ihr das“.

Churi: „Gä die Frau härt chönne konstatiere und hoffestli wird das uf d'Spur führe und säb wird's“.

Rägel: „Schad, daß die Frau kein Revolver bin ehre gha hät, dä —“

Churi: „Was, Revolver? Ihr händ's jo glesen in Verhandlige im Groke Stadtroth, wo d'Sozialiste bewise händ, daß nüt ämol d'Polizei en Revolver bruchi, verschwiege dann 's Wibervolch, Ihr händ au no en zarte Begriff vom en Ordntigsstaat und säb händer“.

Rägel: „Barisfarizüg. Was seit ächt ä so Eine, wenn finer Frau ä so öppis bigegnet? Oder was setted ächt derig Herre, wenn 'ämol im Uetlibergholz oben oder im Stöcketobel hine von e paar ä so Halungen apakt, usgraut und halbe g'todgischlage murdet und grad ä Polizeipatrolle dazu ghänti“?

Churi: „I glauben au, daß weder dä Herr Pfarrer no d'r Avikat dem Polizist rüffted, er sell ämel au die verchre Herre Strolche ja nüt störe, vor 'f fertig seiged“.

Rägel: „Die müßted mer die glich Ned, wo 'im Mathssaal ine gha händ, ämal g'nacht am zwölfi im Ringlibergholz obe ha und —“

Churi: „Aber vorher setted die werthe Herre Gauner und Weglagerer davo avisiert si“.